

# „Juziläum“, dennoch

Es nicht das einzige Jubiläum in der Pfalz, das wegen Corona den Bach runtergeht: Seit 40 Jahren gibt es nun schon das Jugend- und Programmzentrum, kurz Juz genannt, in der Steinstraße. In vier Jahrzehnten hat das Haus einiges erlebt.



Die Drei vom Juz (von links): Bernd Miksa, Nicole Junk, Lukas Strey.

FOTO: VIEW

VON KATHARINA KOVALKOV-WALTH

40 Jahre „Juziläum“! Wir schreiben das Jahr 1981 – da war der FCK noch in der Ersten Bundesliga. Die Columbia startete als erstes weltraumtaugliches NASA-Space-Shuttle ins Weltall. Simon & Garfunkel feierten ihre Reunion, Deutschland holte beim „Grand Prix“ den zweiten Platz und die Alte Oper in Frankfurt wurde wiedereröffnet. Und in der Kaiserslauterer Steinstraße 47 wurde ein Ort für junge Menschen gegründet, der bis heute als Zufluchtsstätte, Spielraum, Bühne, Treffpunkt, Plauderecke und als zweites Zuhause dient: das Jugend- und Programmzentrum.

40 Jahre ihres Bestehens feiert die Einrichtung im April. Die Geschichte des denkmalgeschützten Gebäudes geht aber noch viel länger zurück. 1817 erbaut, wurde es von Friedrich Carl Raab (1777 bis 1854, Gründer und Inhaber der Kohlenhandelsgesellschaft Raab, Karch & Co.) bezogen. Über die Jahre wurde es als Geschäfts- und Wohngebäude genutzt. Bis Carl Raabs Enkeltochter, Emilie Bumiller, 1904 ihr Elternhaus der Stadt Kaiserslautern schenkte – mit der Auflage, das Gebäude für „einen edlen und humanitären Zweck“ zu verwenden. Bumillers Vorschlag, ein Kinder-, Waisen- oder Damenheim einzurichten, konnte zwar aufgrund der Licht- und Luftverhältnisse im Gebäude nicht realisiert werden. In den Folgejahren wurde das Anwesen aber als Pflegestation, als Tuberkulose- und Säuglingsstelle und nach Ende des Zweiten Weltkriegs als privater Wohnraum genutzt.

## Ruf nach Jugendzentrum

Doch in den 1970er Jahren wurde auch in Kaiserslautern der Ruf nach einem von Jugendlichen selbst verwalteten Jugendzentrum immer lauter. Einem Ort, an dem Jugendlichen Freizeit- und Kulturaktivitäten angeboten werden konnten. Ursprünglich sollte das Jugendzentrum in den Wadgasserhof einziehen, die Räume in der Steinstraße 47 hielten nur provisorisch her – hauptsächlich waren sie als Werk- und Ausstellungsstätte für Bildende Künstler gedacht. Am 30. April 1981 öffnete also das vorerst „provisorische“ Jugendzentrum „Steinstraße 47“ seine Pforten. Und nach einem städtischen Beschluss 1983 durfte es auch dauerhaft dort bleiben.

Mittlerweile seit 40 Jahren – natürlich nicht ohne die ein oder anderen Bestrebungen von Dritten, das Haus für anderweitige Zwecke aufzukaufen. „Das war schon immer so“, erzählt Nicole Junk, dienstälteste Betreuerin und seit 1992 Hausleiterin im Juz. „Vor allem: Je leerer die Kassen, desto mehr wurde darüber diskutiert, was aus dem Haus werden soll.“ Doch allen Widrigkeiten zum Trotz steht das Jugend- und Programmzentrum bis heute auf soliden Beinen und dient der offenen Jugendarbeit.

Im Corona gebeutelten Jubiläums-

jahr geht es dem Haus „verhältnismäßig gut. Auch wenn wir im Moment die Arbeit nicht so machen können, wie wir sie normalerweise machen“, berichtet Lukas Strey, der Neuzugang im Betreuer-Kader. Denn wo noch ein Jahr zuvor die Bude bebte vor lauter Jugendlichen, die auf drei Etagen samt Innenhof zusammen kochten, zockten, lachten und tobten, finden jetzt Einzelbetreuungen statt – mit Vorabmeldung, Abstand und Maske. „Die Jugendlichen sind natürlich total genervt von der Situation und vermissen das ‚Zusammensein‘“, verrät Strey. „Aber sie gehen auch wirklich gut damit um – teilweise besser, als so manch Erwachsener.“ Die Aussicht, ein paar Stunden allein mit den Betreuern zu verbringen und zu quat-

find hier ein zweites Zuhause. „Ich bin hier aufgewachsen“, sagt er. Und seit 2001 sieht er hier als Betreuer anderen Jugendlichen beim Aufwachsen zu – über Generationen hinweg. Dass sich das Juz als kleine Institution in der Stadt etabliert hat, davon ist er überzeugt. „Mittlerweile hat man sich auch einen Stamm an Leuten und einen Ruf erarbeitet, sodass der Aufschrei in der Stadt ziemlich groß wäre, wenn man das Jugendzentrum schließen würde – sowohl von Seiten der vielen Kooperationspartner der Hauses als auch von Seiten der vielen Bands und Musiker, die hier groß geworden sind.“

## Grammy-Gewinner im Juz

Zu denen gehört übrigens auch der international bekannte Musikproduzent, DJ und Grammy-Gewinner Anton Zaslavski alias Zedd. Er habe trotz allen Ruhms seine Anfänge auf der kleinen Bühne des Juz nie vergessen und schickte vor einiger Zeit sogar ein Ferselnteam in die Steinstraße 47 als Teil einer biografischen Reportage.

Über die Jahre erweiterte das Zentrum sein Angebot. Mit der 1986 eingerichteten „Bühne unterm Dach“ im Dachgeschoss wurde ein charmanter kleiner Veranstaltungsort für intime Unplugged-Konzerte geschaffen. Die Hauptbühne unten dient schon seit Jahrzehnten als „Präsentiereller“ für junge, aufstrebende Musiker. Und das alljährliche Juz-Allstar-Festival – ursprünglich aus einer finanziellen Not heraus von bekannten Musikern der Stadt für das Haus ins Leben gerufen – wurde zu einer einzigartigen Tradition der Stadt, die bis heute Hunderte von Besuchern in den kleinen Konzertsaal lockt.

In 40 Jahren ist hier also vieles entstanden und vieles gewachsen. Auf und Abs gab es einige, schöne und nicht immer so schöne Erinnerungen auch. Die Jugendlichen von einst schicken nun ihre eigenen Kinder ins Haus. Und das gehört gefeiert. Das große Jubiläum hätten die Drei natürlich auch gerne groß aufgezogen – mit Live-Veranstaltungen, Konzerten und einem Tag der offenen Tür, bei dem alle alten und neuen Freunde des Hauses geladen gewesen wären. Aber nun fällt all das erst mal flach. Doch gratulieren darf man dem Juz trotzdem. Und dafür hat sich das haus eigene Team einiges einfallen lassen.

Erstens: Auf der vom Juz eigens vorbereiteten Geburtstagskarte zu unterschreiben (hierfür beim Juz Termin ausmachen) oder – zweitens – persönliche Glückwünsche via Mail ans Haus senden, die dann gesammelt, gedruckt und verteilt werden (bis zum 23. April). Als dritte Möglichkeit gibt es noch ausreichend Platz auf dem „Juziläum-Transparent“; auf dem alle, die möchten, unterschreiben können (wieder Termin ausmachen). Das Transparent soll im Juz einen prominenten Platz finden und bei einer nachgeholten Jubiläumfeier von den Wänden strahlen.



Musikalisch im Juz großgeworden: Anton Zaslavski alias Zedd bei den 56. Grammy Awards in Los Angeles.

FOTO: MICHAEL NELSON/DPA

schon, lockt die Jugendlichen trotz aller Beschränkungen zahlreich ins Haus. „Sie nutzen und genießen das natürlich, dass wir jetzt auch morgens verstärkt da sind und wesentlich mehr Zeit für Einzelkontakte haben. Deshalb stehen sie oft schon direkt morgens auf der Matte“, berichtet Junk. „Darüber freuen wir uns sehr.“

Genau das war 1981, damals noch unter der Leitung des heutigen Kammgarn-Chefs Richard Müller, der Grundgedanke, als die ersten Jugendlichen ins Zentrum strömten: eine offene Anlaufstelle zu sein, in der junge Menschen – damals ab 14 Jahren, heute schon ab acht Jahren – zum einen ein offenes Ohr, Hilfe und Halt finden, ob bei Hausaufgaben, Bewerbungsschreiben und – wichtiger noch – bei privaten Problemen, und zum anderen ihre Freizeit mit Freunden, Schulkameraden oder alleine in einem sicheren und betreuten Umfeld verbringen.

Eine elternfreie Zone zum Abhängen – ja. Aber Regeln gibt es trotzdem, das betonen die drei Betreuer. „Ab und zu müssen wir auch was sagen, so ungern wir es auch tun. Alles ausleben dürfen die Jugendlichen natürlich nicht“, so Bernd Miksa, der seit 1981 quasi selbst zum Juz-Inventar gehört. Er war als Jugendlicher ab der ersten Stunde tagtäglich im Zentrum und